

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aemil und Elise oder die Fahrt auf der Elbe

Keil, Johann Georg

Erfurt, 1811

Dritter Brief

[urn:nbn:de:bsz:31-264274](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264274)

den Berg herab, fand aber im ganzen Wade Niemand mehr, als meine Reisegefährten, die mich schon lange vergebens gesucht hatten. Wir traten sogleich unsern Rückweg an, und kamen unter Scherzen und Lachen um Mitternacht glücklich in Dresden an.

Doch die Post wird sogleich abgehen, und ich muß, sollst Du meinen Brief noch mit derselben erhalten, schließen. Also gehab Dich wohl!

Dein Emil.

Dritter Brief.

Du irrst, lieber Wilhelm, wenn Du glaubst, daß die Unbeholfenheit meiner Gespräche und die dumme Art, wie ich mich bei

dem Mädchen, das ich in Tharand sah, betrug, Folge einer aufglimmenden Liebe zu ihr sey. Du sagst mir geradezu: „Du bist verliebt, Nemil!“ ohne daß Du nur einen einzigen Grund hast, dies behaupten zu können.

— Wenn ich in das Mädchen verliebt wäre, so würde ich mich gewiß näher um sie befragt haben; aber so weiß ich nicht einmal, wie sie heißt, nicht, wer ihr Vater ist, und den Namen des Dorfes, wo sie wohnt, habe ich wieder vergessen: ein Zeichen, daß er wenig Interesse für mich hatte. Ich weiß nichts von ihr, als daß ihr Vater in Leipzig wohnt, und daß sie, um der schönen Jahreszeit zu genießen, bei einem Dorfpfarrer auf dem Lande ist, wo sie noch einige Wochen bleiben wird.

Ich dachte, Wilhelm, Du kenntest mich genauer, als daß Du auf so eine Vermuthung kommen könntest. — — Es lebt in mir ein Ideal des Schönen, das ich liebe und an bete, und das ich in der Wirklichkeit nie fins

den werde und nie finden kann. Alle Engelsköpfe eines Raphaels verschwinden vor ihm. Ich suche hiaweilen die große Schönheit, die in mir wohnt, und die ich kaum zu fassen wage, nachzubilden. Ich ergreife begeistert den Pinsel, und male besser, als ich es je konnte. — Wenn ich aber dann den verhüllenden Schleier sehe, der über mein Gemälde gebreitet ist, und der die Hälfte der Schönheit desselben verbirgt, — wenn die feinste Farbe zu grob ist, für diese zitternde Eysfidenhülle, für diese Haut aus Lilien, die von einer untergelegten Folie aus jungen Rosen durchglüht wird, für diesen purpurnen Blütenstaub von Schmetterlingsflügeln, — wenn die geschlossenen Rosenlippen zu keinem Lächeln sich von einander falten, und der verhüllte Busen von keinem Seufzer bewegt wird, und in dem schwellenden Auge keine Thräne des Entzückens zittert, — und wenn das Gemälde ohne Leben vor mir steht, wie

eine künstliche Rose, deren todte Reize nur den Kurzsichtigen täuschen; — — — dann bin ich erbittert über die unvollständige Kunst, durchstreiche das Gemälde und vernichte es, weil ich zu schwach bin, den Widerschein meiner erhöhten Phantasie nachzubilden. — —

Glaubst Du nun wohl, daß es mir so leicht werden wird, ein Mädchen zu finden, das meinem Ideale gleicht? —

Vierter Brief.

Ja, bester Wilhelm, ich glaube, Du hast Recht, wenn Du noch immer behauptest, daß ich liebe. Ich habe Elisen wiedergesehen und bin von ihrer schönen Gestalt und von der Reinheit ihrer Seele bezaubert. —